

Ein Integrationsprojekt ganz anderer Art · Der erste Schritt auf einem langen Weg

TÜR-KEY CAMP 2006

www.tuerkey-camp.de

29.05. - 02.06.2006
Murrhardt · Berlin · Istanbul



TÜR-KEY



CAMP 2006

Ein Projekt des Kreisjugendring Rems-Murr e. V. und der Türkisch Islamischen Union der Anstalt für Religion e.V. (DITIB)

Grußwort02

Portrait des Tür-Key Camp 2006 Teams 03-04

Portraits der TeilnehmerInnen 05-11

Medienprojekt zum verantwortungsvollen Umgang mit Medien 12-14

Murrhardt – Montag, 29. Mai 2006:

Zukunftsperspektiven der jugendlichen Migranten aus Murrhardt 15-16

Murrhardt – Dienstag, 30. Mai 2006:

Das Gut aller - unsere Demokratie 17-18

Berlin - das politische Herz der Bundesrepublik 19-20

Die Anfänge der deutsch-türkischen Beziehung 21-22

Berlin – Mittwoch, 31. Mai 2006:

Berliner Nächte23

Erkundung von Kreuzberg24

Berlin – Donnerstag, 01. Juni 2006:

Die Türkische Botschaft 25-26

Tacheles auf den Straßen Berlins - Interviews 27-28

Berlin – Freitag, 02. Juni 2006:

Çivilpark - Jugendhaus in Berlin 29-30

Gespräche im Bundestag mit Herrn Lange (MdB) & Herrn Barthle (MdB) 31-32

Besichtigung des Reichstags 33

Integration – Antworten von Berliner Passanten 34

Danke an35

Impressum36

Schöne Erinnerungen 37-38

Klingen alle ganz anders im Ohr, doch im Kern tragen alle dieselbe Bedeutung.

Mit einem multikulturellen „Herzlich willkommen“ möchte ich Sie liebe Leserinnen und Leser zu einer Odyssee von 22 jugendlichen MigrantInnen begrüßen.

Das Tür-Key Camp 2006 – ein Integrationsprojekt ganz anderer Art – der erste Schritt auf einem langen Weg – eine Suche nach den Schlüsselkompetenzen der Eingliederung – eine Chance für unterschätzte Jugendliche – ein Anstoß zur Partizipation – eine Reise in die Deutsche Geschichte – ein politischer Exkurs – eine Suche nach den Wurzeln – Kurz: eine Odyssee ins Selbst

Das Tür-Key Camp 2006 versucht vielen gesellschaftlichen und persönlichen Anforderungen mit dem Ziel eine gelungene Integration zu erzielen, gerecht zu werden. Dabei gilt mein besonderes Augenmerk den Jugendlichen von Heute, also den Eltern von Morgen.

Sie kämpfen an mehreren Fronten gleichzeitig und haben Schwierigkeiten ihren Standpunkt als eine neue Generation, einer Generation des Vermittlertums zu definieren.

Das Erwachsenwerden dieser Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist durch die ständige Auseinandersetzung mit ihrer Herkunft, Religion und Migrationskultur gekennzeichnet.

Diese Bikulturalität kann nur dann als Bereicherung wahrgenommen werden, wenn zur richtigen Zeit und an richtiger Stelle gefördert und gefordert wird. Sobald die Jugendlichen in diesem Prozess der Identitätsfindung mit etwaigen Loyalitätskonflikten allein gelassen werden, kann diese Bikulturalität schnell als Last interpretiert werden und im Rückzug münden.

Eine Grundvoraussetzung für eine gelungene Integration fordert meines Erachtens eine bewusste

Auseinandersetzung mit dem Herkunftsland, dazu gehört die Beherrschung der Muttersprache sowie der deutschen Sprache, die Kenntnis über den soziokulturellen Hintergrund, die Offenheit gegenüber andersartigen kulturellen Einflüssen, das Gewahrwerden des persönlichen Standpunktes und die Bereitschaft sich seiner Grenzen anzunähern.

Darüberhinaus bin ich als Jugendliche der festen Überzeugung, dass Integration kein Zufall ist. Sie erfordert Offenheit, Bereitschaft zur Annäherung & kritischen Auseinandersetzung mit sich selbst, grundsätzliche Anerkennung, Interesse am Menschen, Kultur und Politik.

Durch Annäherung müssen wir uns nicht nur unserer Unterschiede, sondern auch unserer Gemeinsamkeiten bewusst werden, um gerade an dieser Stelle zum interkulturellen Dialog anzusetzen.

Dazu muss als Grundbaustein das Selbst gefunden werden um das Wir mitgestalten zu können. Dies stellt eine große Herausforderung dar, die nur dann gelöst werden kann, wenn sie als eine Querschnittsaufgabe verstanden wird.

Nicht vergessen sollten wir, dass wir gemeinsam, unabhängig von unseren Tätigkeitsfeldern und Funktionen am gleichen Strang ziehen und in ein und derselben Gesellschaft zusammen leben. Die Gestaltug dieser sollte als bürgerliche Pflicht jedes Einzelnen verstanden werden.

Denn nur wenn ich mich einmische, kann ich mitgestalten und folglich mitwirken!

In dem Sinne, begrüße ich Sie recht herzlich auf unserem gemeinsamen Weg und verbleibe mit freundlichem Gruß,

S. Atasay

Sibel Atasay
 Projektbegründerin und Vorstand Kreisjugendring Rems-Murr
 „Migration & Integration“



Sibel Atasayi

Geboren am 03.01.1986
in Backnang

Psychologiestudentin an der
Ruprecht-Karls-Universität
Heidelberg

Vorstand Kreisjugendring
Rems-Murr e. V. „Migration
und Integration“, Jugend-
gruppe DitiB, Şimdi Stutt-
gart uvvm



Serpil Atasayi

Geboren am 29.08.1988
in Backnang

Schülerin auf dem Hein-
rich-von-Zügel Gymnasium
Murrhardt

Schülersprecherin, Vorstand
Kommunales Kino Murrhardt



Birgül Yilmaz

Geboren am 26.02.1976
in Schwäbisch Hall

Geschäftsführerin der Ar-
beitsvermittlung Murrhardt

Beisitzerin im Jugendhilfe-
ausschuss, Multiplikatorin
im Migrationsbereich



Maren Bräckle

Geboren am 04.09.1964
in Emden

Diplom-Sozialarbeiterin (FH)

Jugendhausleiterin in
Allmersbach im Tal



Helga Lenz

Geboren am 07.04.1958
in Hamm

Medienberaterin

Projektleitung Jugendarbeit
und Medien beim Kreisjugend-
ring Rems-Murr e. V.



Daniel Mouratidis

Geboren am 03.05.1977
in Stuttgart

Diplom Politik- und
Verwaltungswirt (Uni)

1. Vorsitzender des Kreisjugend-
rings Rems-Murr e. V.





Burcin Erkoç

Geboren am 21.01.1992
in Backnang

Das Kreative Köpfchen
der Gruppe und unsere
Modedesignerin in spe



Elif Türk

Geboren am 04.01.1992 in
Schwäbisch Hall

Ein kreatives Organisations-
talent mit Grips



Damla Gezmis

Geboren am 07.04.1991
in Backnang

Eine weitere kreative
und modebewusste
Trendsetterin



Nesrin Talayhan

Geboren am 03.02.1992
in Backnang

Die ruhende
Seele der Gruppe



Ebru Talayhan

Geboren am 09.09.1989
in Schwäbisch Hall

Die bildhübsche und
aufopferungsvolle Ebru



Adem Ergezen

Geboren am 04.04.1989
in Backnang

Technischer Fachmann
und Helfer in der Not





Firat Ergezen

Geboren am 21.05.1990
in Backnang

Entertainer der Gruppe
mit flirtendem Charme



Sadik Colak

Geboren am 20.12.1989
in Backnang

Politiker und Historiker
zugleich, Sadik



Sibel Dasedmir

Geboren am 18.07.1989
in Schwäbisch Hall

Unsere künftige
Sozialpädagogin, die
mit Kindern gut umgehen
kann



Pelin Mete

Geboren am 03.05.1988
in Duisburg

Unsere Dame am
Mikro, Pelin



Cigdem Yilmaz

Geboren am 23.03.1989
in Backnang

Die fleißige und
tugendhafte Dame



Hilal Kalkan

Geboren am 14.11.1989
in Backnang

Tugendhafte Dame
mit der bezaubernden
Stimme





Elvan Yener

Geboren am 16.12.1986
in Backnang

Unser Sprachtalent,
multilinguale Inter-
viewerin



Erdem Tekin

Geboren am 25.02.1992
in Backnang

Der intellektuelle Erdem
mit Hang zur Wissenschaft



Ismail Tekin

Geboren am 24.06.1986
in Izmir (Türkei)

Der gepflegte, mode-
bewusste Entertainer und
Berater der Mädchen



Tugba Celebi

Geboren am 22.08.1990
in Hamburg

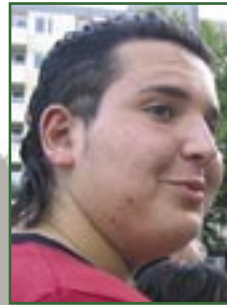
Tugba mit einem
bezaubernden Lächeln
aus Sulzbach



Burak Yildiz

Geboren am 13.04.1990
in Backnang

Der zurückhaltende Kerl
mit der tollen Stimme



Selcuk Celik

Geboren am 12.08.1989
in Bremen

Ein weiteres Energie-
bündel, immer zur Stelle,
charmanter Kavalier





Ertugrul Yildiz

Geboren am 21.05.1991
in Backnang

Der geborene Entertainer
mit hilfsbereiter Ader



Nuray Ergezen

Geboren am 12.12.1986
in Backnang

Ein Organisations-
talent, die sympathische
Sekretärin



Pinar Aksu

Geboren am 19.07.1989
in Backnang

Beobachterin und
aufmerksame Freundin



Projekt „Jugend und verantwortungsvoller Medienumgang“



Vermittlung praktischer Medienkompetenzen. Es geht darum, Kinder und Jugendliche zu ermutigen und zu begeistern, ihre Potentiale zu entdecken und hierin die kreative Nutzung von Medien zu integrieren.

Das Projekt „Jugend und verantwortungsvolle Mediennutzung“ stellt den Einsatz von Medien, der über die vorwiegend technische Auseinandersetzung hinausgeht, in den Dienst einer weiteren pädagogischen Zielsetzung – die Förderung der interkulturellen Kompetenz. Die Jugendlichen sollen die eigene kulturelle Sozialisation reflektieren, lernen kultureller Vielfalt offen zu begegnen, Unterschiede als Bereicherung erfahren, eigene Wertestandpunkte überprüfen und eigene Vorurteile erkennen, um an ihnen zu arbeiten.

Umsetzung

Im ersten Schritt, der Kennenlernphase, wurde den Jugendlichen das Projekt, die Mitarbeiterinnen Maren Bräckle und Helga Lenz und die zur Verfügung stehenden Medien vorgestellt. Zur Verfügung standen neben den klassischen Kommunikationsmitteln, Gespräche, Stifte und Papier auch digitale Kameras für Foto und Film, sowie Laptops. Nachdem verschiedene Umsetzungsmöglichkeiten für die Durchführung und Dokumentation des Projekts vorgestellt wurden, wie z.B. Fotostory, Fotocollagen, Powerpointpräsentation kristallisierte sich sehr schnell heraus, dass die Jugendlichen einen Film drehen wollten. Sowohl in der Planungs- als auch in der Umsetzungsphase wurde darauf geachtet, dass die TeilnehmerInnen möglichst umfassend beteiligt waren.

Zielsetzung

Die rasante Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologie bildet den Hintergrund eines tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandels, des Wandels von der Industriegesellschaft zur Informations- und Wissensgesellschaft. Mit diesem Begriff verbindet man gemeinhin die Vorzüge neuer Informations- und Kommunikationstechniken. Das bedeutet Vorteile für diejenigen, die die Fähigkeit besitzen, neue Medien nutzen zu können. Ein wichtiges gesellschafts- und bildungspolitisches Ziel ist daher die Förderung der Kommunikationsfähigkeit durch

Es folgten erste Übungen, wobei u. a. die Begriffe Kultur und Heimat thematisiert wurden. Die Vorbereitungsstreffen waren so organisiert, dass sowohl in der Gesamtgruppe, als auch in Kleingruppen gearbeitet wurde.

Es folgt ein Beispiel für die Planung eines solchen Vorbereitungsstreffens:

Aufwärmrunde für alle – wird gefilmt

Kärtchen mit verschiedenen Fragestellungen werden herumgereicht und der Reihe nach beantwortet. „In welchem Land würdest du gerne leben...“

Filmen – Interviews (jeweils 2 Minuten)

11 Interviewthemen finden

Einteilung Interviewer – Interviewter – Filmer - Zeitüberwacher – 1 bis 2 Zuschauer, wobei alle Jugendlichen jede Rolle mindestens einmal einnehmen sollten

- Interviewer bereitet seine Fragen schriftlich vor
- Filmer wird eingewiesen
- Zeitüberwacher erhält eine Uhr
- Zuschauer 1 schreibt während des Interviews auf, was ihm beim Interviewer auffällt
- Zuschauer 2 schreibt während des Interviews auf, was ihm beim Interviewten auffällt

Anschließend gegenseitige, mündliche Rückmeldung

Zwischenrunde für alle – erst Einzelarbeit, dann Aufnahme

Portraits: Ich heiße...bin...Jahre alt und bin stolz Türkin / Türke zu sein, weil...

Fotostory in 2 Gruppen - Gefühle

Sammlung verschiedener Gefühle

Jede Gruppe entscheidet sich für die Darstellung von 5 verschiedenen Gefühlen

Überlegung wie das Gefühl dargestellt werden kann (z. B. Gruppenbild, Portrait)

Pro Gefühl wird ein treffendes Bild ausgesucht und das Ergebnis der anderen Gruppe vorgestellt.

Z.T. konnten aus Zeitgründen nicht alle Übungen durchgeführt werden.

Wichtig war den Mitarbeiterinnen, dass Rollen und Aufgaben auch rollenuntypisch, verteilt wurden.



Die Mädchen und Jungen haben gleichermaßen starkes Interesse am Umgang mit der Technik gezeigt. Unterschiede konnte man allerdings bei der Durchführung beobachten. Während die Mädchen sich an die Tipps und Anweisungen der Mitarbeiterinnen gehalten haben, haben die Jungen eher herumexperimentiert, was leider manchmal zu unbrauchbaren Ergebnissen führte (z.B. das Filmen ohne Stativ).

Viele Aufgaben wurden auch schriftlich vor- und nachbereitet. Hier konnte man beobachten, dass die Mädchen meist ausführlicher gearbeitet haben. Bei den Straßeninterviews waren die Mädchen oft selbstbewusster und redogewandter.

Zum Übungsprogramm gehörten neben dem intensiven Gebrauch der verschiedenen Techniken, die Jugendlichen haben am Laptop gearbeitet, sich gegenseitig fotografiert, gefilmt und interviewt, z. B. auch rechtliche Themen, wie der Schutz der Persönlichkeit.

Die Übungen zu den Interviews liefen folgendermaßen ab (siehe auch „Planung eines Vorbereitungsstreffens“):

Zunächst wurden im Plenum Themen aus dem Bereich des Alltags der Jugendlichen gesammelt (z.B. über die Fußball WM, Schule, Ausbildung, Zukunft, Freizeit, Familie, Hobbies, Gewalt in Schulen, Rauchen in der Schule und Knigge...), dann wurde in Kleingruppen weitergearbeitet. Die Jugendlichen sollten sich mindestens 3 Fragen zu den gesammelten Themen aufschreiben. Die Durchführung und Auswertung der Interviews fand dann wieder in der Gesamtgruppe statt.



Die Jugendlichen mussten lernen, wie die Kameraführung sein sollte, wie das Mikrofon eingesetzt wird u.s.w. Die Übungen vor der Kamera waren auch wichtig, um die Scheu vor dem Medium zu verlieren. Sie erkannten, dass es verschiedene Fragestellungen gibt, offene und geschlossene und was das in der Praxis bedeutet. Sie lernten nicht nur stur die Fragen abzuarbeiten sondern auf die Antworten des Gegenübers einzugehen, nachzuhaken und eventuell während des Gesprächs andere Prioritäten zu setzen.

Von Anfang an war klar, dass das gesamte Projekt dokumentiert und einem möglichst breiten Publikum vorgestellt werden sollte. Einen Teil der Ergebnisse finden sich in dieser vorliegenden Veröffentlichung schriftlich und als filmische Dokumentation. Viel Spass damit ...

Zukunftsperspektiven der jugendlichen MigrantInnen aus Murrhardt

Der Workshop „Zukunftsperspektiven der jugendlichen MigrantInnen aus Murrhardt“ dauerte knapp fünf Stunden mit jeweils zwei Pausen á 15 Minuten.

Anfangen sollte es mit einer Vorstellungsrunde: die teilnehmenden Jugendlichen stellten sich im ersten Schritt der gesamten Gruppe vor; dazu gaben sie jeweils eine persönliche Stärke und Schwäche preis, nannten ihre Vorlieben und ihre Ziele, sofern sie welche besaßen. So mussten wenige unter ihnen zum ersten Mal sich selbst verbal mit geeigneten Adjektiven vorstellen und durch soziale Vergleiche ihre Stärken erkennen und aussprechen.

Dies erforderte eine aktive Auseinandersetzung mit sich selbst und regte die Jugendlichen zum Nachdenken an. Sie sahen, dass sie nicht nur Schwächen, sondern auch Stärken besaßen, die innerhalb der Gruppe nicht jeder besaß. So sangen uns zwei, überzeugt von ihren musikalischen Fähigkeiten ihre Lieblingslieder vor und erhielten einen fast nicht enden wollenden Applaus unsererseits. Auch holten wir uns ernst gemeinte Rückmeldungen von der Gruppe, so musste jeder von uns positive und vielleicht auch störende Eigenschaften des jeweils Anderen nennen und begründen. Anfangs mit einem mulmigen Gefühl im Magen, waren wir froh darüber, nicht verletzende, sondern gut gemeinte Meinungen der Freunde zu hören.

In einem anderen Kontext hätte dies ausufren können und viele wären vielleicht durch



die Meinungsäußerungen ihrer Freunde verletzt gewesen, aber diese Form des Meinungsaustausches ließ alles in einem seriösen Rahmen ablaufen und gab uns allen Schutz.

Es tat uns gut zu hören, dass die Probleme, die wir hatten viele Gleichaltrige teilen. Frau Baş, eine neutrale und fachkundige Person in der Mitte des Stuhlkreises, konnte unsere Anliegen verstehen. Konflikte gab es überall, sei es im Dialog mit den Eltern, Lehrern, Freunden und anderen Mitmenschen. Frau Baş gab uns hierzu Tipps zum Umgang mit Konfliktsituationen. Ganz wichtig war hierbei, dass man dem Gegenüber erst zuhört und ihn vor allem aussprechen lässt. Darüberhinaus hilft es einem sich in die Lage des Anderen zu versetzen und die Angelegenheit aus der Perspektive des Gegenübers zu betrachten. Dies waren nur ein paar wenige von vielen Weisheiten und Strategien, die wir im Workshopverlauf kennen lernten.

Beobachtungen von Frau Baş, Sozialpädagogin & Familientherapeutin:

Nahezu die gesamte jugendliche Gruppe



beteiligte sich sehr lebhaft am Workshopverlauf und zeigte ein großes Interesse. Sie begegneten den Anforderungen mit einer durchaus hohen Aufnahmebereitschaft. Viele unter ihnen besitzen Talente und Stärken, die noch unentdeckt sind. Und gerade an dieser Stelle benötigen die Jugendlichen eine vertrauenswürdige Anlaufstelle, die sie bei Bedarf in Anspruch nehmen können. Größtenteils sind sie orientierungslos und auf der Suche nach einer Zielsetzung.

Im Allgemeinen lässt sich feststellen, dass es den Jugendlichen allzu oft an Orientierung, Zukunftsplanung und Motivation fehlt. Sie haben Schwierigkeiten eine persönliche Zielsetzung festzulegen um ihre Zukunft danach zu planen. Sprichwörtlich formuliert nehmen sie das Leben auf die leichte Schulter. Einerseits weichen sie, so fern es ihnen möglich ist, Auseinandersetzungen und Konfrontationen aus und andererseits begegnen sie Aufgaben, die eine innere Reflexion auslösen, mit sehr viel Wissbegierde und einem großen Interesse. Daraus lässt sich ableiten, dass die jugendlichen MigrantInnen durchaus eine Notwendigkeit

verspüren ihren eigenen Standpunkt zu definieren, aber nicht über die ausreichende Kraft verfügen dies zu bewerkstelligen. Diese Mangelsituation bzw. diese mangelnde Hilfestellung hindert viele daran sich persönlich zu entfalten und sich zu ausgereiften Persönlichkeiten zu entwickeln.

Lösungsansätze von Frau Baş, Sozialpädagogin & Familientherapeutin:

Um die Jugendlichen im Hinblick auf ihre Zukunftsgestaltung zu unterstützen, müssen Maßnahmen in der Jugend- und Erwachsenenbildung ergriffen werden. Anfangen kann man, indem man ihnen Erwerbsbiographien im Sinne von vorbildhaften Persönlichkeiten näher bringt. Die Jugendlichen würden auf diesem Wege Hoffnung gewinnen und im besten Falle die Motivation daraus schöpfen ihre Lebensgestaltung in die Hand zu nehmen.

Damit die Jugendlichen sich ihrer eigenen Stärken bewusst werden, sind Erfahrungen in unterschiedlichen Lebensbereichen wie beispielsweise im Künstlerischen, Handwerklichen, Sozialen notwendig. Die Jugendlichen sollten vom umfangreichen Beteiligungsprogramm profitieren, indem sie ihm viel Offenheit entgegenbringen. An dieser Stelle ist aktive Elternarbeit von Nöten; denn die Jugendlichen erwerben die Schlüsselkompetenzen hauptsächlich im Elternhaus. Die Eltern sollten die Jugendlichen zur Offenheit gegenüber fremden kulturellen Einflüssen erziehen und ihrerseits die Kinder auf ihrer Suche unterstützen.

Dies stellt für viele Eltern eine Herausforderung dar, da sich der Brückenschlag zwischen mehreren Kulturen als durchaus schwierig erweist.

Der Alltag eines Bundestagsabgeordneten

Das Projekt Tür-Key Camp läuft auf Hochtouren. Nach dem ersten erfolgreichen Workshop mit der Sozialpädagogin Nedret Baş war auch schon der zweite Tag gekommen. Hoch motiviert versammelten sich alle Jugendlichen im Konferenzraum der AVM, um sich Wissen über Berlin anzueignen. Das Thema hieß nämlich „Der Alltag eines Bundestagsabgeordneten“. Da für die Berlinreise ein Besuch im Bundestag und eine gemeinsame Gesprächsrunde mit zwei ausgewählten Politikern vorgesehen war, hielt Sibel, die alle Workshops konzipierte, es für sinnvoll über dieses Thema zu referieren und den Jugendlichen die zwei Politiker näher vorzustellen. Wir begannen als Erstes mit dem persönlichen Werdegang der beiden MdBs.

Herr Norbert Barthle (CDU),

der sowohl im Ministerialrat als Pressesprecher als auch im Ministerium für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg in Stuttgart tätig ist, ist nebenher auch im Deutschen Skiverband aktiv. Bevor er sich allerdings in der Politik etablierte, war er Deutsch- und Sportlehrer an einem Gymnasium. Seine Zielgruppe ist die Gruppe der Arbeitnehmer, der kleinen Unternehmen, der mittelständischen Unternehmen, der Sozialhilfeempfänger und der Familien.

Die Werte und Ziele, die er in seiner politischen Laufbahn verfolgt sind die Bürgerrechte und die persönliche Freiheit des Menschen, die Gerechtigkeit und Solidarität, Wahrheit und



Aufrichtigkeit sowie die christlichen Werte. Seine wichtigsten politischen Ziele sind die Aktivierung des Arbeitsmarkts, eine radikale Steuerreform, die Sanierung der Staatsfinanzen und die Familienförderung.

Herr Christian Lange (SPD),

der vor seiner Politikkarriere als Jurist tätig war, ist Vorsitzender der SPD-Landesgruppe Baden-Württemberg im Deutschen Bundestag und der handwerkspolitische Sprecher der SPD-Bundesfraktion.

Ihm liegen die Interessen der Arbeitnehmergruppe, der Kleinunternehmer, der mittelständischen Unternehmen, der Arbeitslosen und der Familien besonders am Herzen.

Herrn Lange sind die Werte wie zum Beispiel Menschenwürde und Einhaltung der Menschenrechte, Gerechtigkeit und Solidarität

und ebenfalls Wahrheit und Aufrichtigkeit besonders wichtig.

Sein Ziel orientiert sich am Bereich der Gleichberechtigung unabhängig von Geschlecht, Abstammung, Behinderung, Sprache, Heimat, Herkunft, Glauben, politischen Anschauungen und sexueller Orientierung.

Seine wichtigsten politischen Ziele gelten jedoch der Bekämpfung der

Arbeitslosigkeit, die Transparenz und Offenlegung der Einkünfte und Nebeneinkünfte von Politikern und eine für sie gerechtere Altersversorgung.

Die Jugendlichen schienen sich sehr für das Leben und den Alltag dieser beiden Bundestagsabgeordneten zu interessieren, und wirkten bei den Diskussionen lebhaft mit. Es tauchten Fragen verschiedenster Art auf. Beispielsweise wie man ein MdB werden kann? Wie lange die Amtszeit eines MdB dauert? (Antwort: neuerdings 5 Jahre) oder was MdBs für tägliche Aufgaben erledigen. Manche dieser Fragen wurden bereits seitens der Jugendlichen selbst beantwortet, was meiner Meinung nach sehr beachtlich ist.

Fragen, die zu der Person der MdBs gestellt wurden, wurden festgehalten, um diese dann in Berlin ihnen persönlich zu stellen. Im Großen und Ganzen waren wir als Betreuer team



über das Engagement und über den Wissensdurst der Jugendlichen sehr erfreut und sehr glücklich darüber, sie über dieses Thema aufklären zu dürfen.

„Erklären Sie mir bittetmal das mit der 5%-Klausel?“ oder „Kann die NPD in den Bundestag gewählt werden?“; das waren nicht allzu einfache Fragen...

Das politische System der BRD - Berlin als politischer Brennpunkt und Herz der Bundesrepublik

In dem Workshop ging es rund um Berlin: Berlin als kosmopolitische Hauptstadt und Berlin als politisches Herz der Bundesrepublik. Eine so beeindruckende Stadt, von der man bereits so viel gehört hatte, muss auch dementsprechend viel bieten, dachten wir uns. Ein Großteil von uns war noch nie dort gewesen und freute sich deswegen umso mehr, das nun ändern zu können.

In dem Workshop sollte uns nicht nur Wissen über Berlin vermittelt werden... er diente darüber hinaus auch dazu, das politische System der Bundesrepublik zu erläutern und Fragen zu sammeln welche wir dann den Bundestagsabgeordneten stellen wollten.

Wir mussten ziemlich schnell feststellen, dass einige unserer Fragen aussortiert werden mussten, da sie sich beispielsweise auf die Bildungspolitik bezogen und dies, wie wir gelernt hatten, Ländersache ist. Das Wissen, das wir im Workshop „Alltag eines Bundestagsabgeordneten“ von Serpil, kurz Pille, erworben hatten, kam uns nun zu Gute. Gott sei Dank hatten wir von Serpil ausführliche Informationen hierzu erhalten. Das Betreuerteam und unser Workshopleiter Tidi schienen über unsere sehr detaillierten Fragen recht überrascht zu sein. Ob wir sie mit unseren kniffligen Fragestellungen überforderten? – Nein, sie glänzten mit informativen Antworten. „Bitte erklären Sie mir, was es sich mit den Überhangsmandaten auf sich hat.“ Puh, keine leichte Aufgabe für die ExpertInnen. So wurden sie



aufgefordert Erst- und Zweitstimme zu erläutern, hier die Landesliste, dort die Wahlkreise...nach einer knappen halben Stunde war dieser Brocken auch geschluckt. Munter ging es dann weiter.

Wir teilten die Fragen in verschiedene Bereiche auf; so sortierten wir generelle Fragen, die sich insbesondere auf die Mitgliedschaften der MdBs bezogen vor, um diese am Freitag entweder Herrn Barthle oder Herrn Lange stellen zu können.

Danach stand Berlin im Mittelpunkt. Der geschichtliche Hintergrund dieser Stadt faszinierte uns sehr; wir wollten schnell in Erfahrung bringen, ob heute noch Reste der Mauer zu sehen sind oder ob von der Aufteilung der Stadt durch die Besatzungsmächte noch etwas sichtbar war uvm. Daraufhin wurde uns versichert, dass sich in dieser Stadt alle Abschnitte und Brüche der deutschen Geschichte der letzten 200 Jahre hautnah erleben ließen. Unser geschichtlicher Exkurs in die Deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts glich an manchen Stellen den uns aus dem Geschichtsunterricht bekannten Ausführungen. Doch mit dem entscheidenden Unterschied, dass



wir heute über die Geschichte Berlins sprachen, und ehe wir uns versehen uns morgen zur Erkundung Berlins aufmachen würden.

Aufgrund des umfangreichen Angebots der Hauptstadt sammelten wir mittels einer Karte all diejenigen Punkte, welche wir gerne sehen wollten. Alles war dabei: Brandenburger Tor, Reichstag, Holocaust-Denkmal, der neue Hauptbahnhof, der Kudamm, wo war die Mauer?, Kreuzberg... da Tidi schon mehrere Male in Berlin gelebt hatte, plante er im Kopf bereits den Ablauf. Doch schon im Voraus waren wir uns alle durchaus bewusst, dass wir es wohl nicht schaffen würden, alles in drei Tagen abzuklappern.

Die Größe dieser Stadt schimmerte während des Workshopverlaufs bereits durch, doch ihre wahre Größe lernten wir dann erst am Mittwoch kennen und lieben.



Die Anfänger der deutsch - türkischen Beziehung und das Gastarbeiterphänomen

Am langen Workshop-Working-Day nahmen wir als Abschlußveranstaltung am Workshop zu den „Anfängen der deutsch-türkischen Beziehung“ teil. Im Stuhlkreis versammelt wurden wir durch die Aufgabenstellung, unseren Stammbaum zu zeichnen, zum Nachdenken über die eigenen Wurzeln angeregt. Durch unsere Beiträge kristallisierten sich bestimmte Gemeinsamkeiten heraus, so besaß ein beachtlicher Teil der Gruppe landwirtschaftliche ArbeiterInnen als Vorfahren. Ein geringer Anteil der Gruppe stammte ursprünglich aus bürgerlichen Familien, die in den Siebziger Jahren die Türkei aufgrund der politischen Unruhen verließen. Unsere Geschichte schien die der Zuwanderung zu sein; zugewandert waren wir alle, doch was wir daraus gemacht haben, variierte. Die Mehrheit der ersten Generation, laut Statistiken insgesamt 80000 ausländische Gastarbeiter, kamen im Jahre 1950 aufgrund eines vorherrschenden Arbeitskräftemangels nach Deutschland. Das Anwerben von ausländischen Arbeitskräften sollte also bis zum „Anwerbestopp“ gegen Ende der Siebziger Jahre weiter andauern. Die Gastarbeiter waren keine vorübergehenden Gäste mehr sondern entschieden sich, ohne ihren Gastgeber zu fragen, sich hier niederzulassen. Im Workshopverlauf versuchten wir nachzuvollziehen, was wir an der Stelle der Regierung angesichts dieser gesellschaftlichen Herausforderung unternehmen hätten. Puh, einfach war es nicht, aber eins steht fest, wir hätten früher gehandelt.



Das Phänomen des „Gastarbeiters“ trat immer unmittelbar in Zusammenhang mit der Geschichte der zugewanderten ausländischen Gruppen auf. Von daher wurde eine äußerst wichtige Thematik im Workshop behandelt. Zwar war uns dieses Phänomen ein Begriff, aber bislang hatten wir es nie reflektiert.

Vor dem Workshop dachten wir fälschlicherweise, dass die deutsch-türkische Beziehung also erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts richtig angefangen hätte. Doch wir wurden eines Besseren belehrt. Schon im 18. Jahrhundert begann aufgrund des Bündnisses zwischen Preußen und dem Osmanischen Reich gegen Österreich eine deutsch-türkische Beziehung.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die türkisch-deutsche Beziehung in vielerlei Hinsicht intensiviert; wie beispielsweise auf politischer, wirtschaftlicher, kultureller, bildungspolitischer und persönlicher Ebene.

Nach der kurzen geschichtlichen Einführung während des Workshops nahmen wir als übergreifende Botschaft mit, dass die Zusammenarbeit

und die Freundschaften zwischen diesen beiden Ländern in der Zukunft noch weiter auszubauen, eine wichtige Aufgabe darstellt. Hierzu führten viele unter uns mögliche Verbesserungsvorschläge zur Förderung der Völkerverständigung auf, als kleines Beispiel hierfür nannten einige Schüleraustauschprogramme, was uns sicherlich auch zu Gute kommen würde. Nachdem wir geschichtlich das Thema angegangen waren, wollten wir es aus der soziokulturellen Perspektive betrachten. Beim Erstellen der Stammbäume mussten wir uns gleichzeitig ausdenken, was für unsere Heimatregion sowohl in der Türkei als auch hier in Deutschland typisch war. Haselnüsse aus Trabzon, Dadaşbari (Volkstanz) aus Erzurum, Gänse aus Ardahan, Izmirs Efe (Held) uvm. Was war typisch türkisch? Nun auf diese Frage erfüllten unsere Antworten ausnahmslos alle Klischeevorstellungen. Unpünktlichkeit, Gelassenheit, Gastfreundschaft, überdimensionale Hilfsbereitschaft und Solidarität...

Was war typisch deutsch? Als deutsches Essen fielen uns SchniPoSa, Spätzle, Zwiebelrostbraten ein, in puncto deutsche Eigenschaften nannten

viele einheitlich Pünktlichkeit, Disziplin, Expertenanspruch, Made in Germany, Distanziertheit... Innerhalb der Gruppengespräche stellte sich deutlich heraus, dass viele Jugendliche sich weder gänzlich der einen noch der anderen Seite zugehörig fühlten. Sie waren dazwischen. Eine Entweder-Oder-Entscheidung wollten sie nicht fällen. Wieso auch! Kann man nicht einfach das „dazwischen“ sein?!



Berliner Nächte ...

Berlin hat das lebendigste Nightlife aller Städte in Deutschland, wenn nicht gar Europas. Nicht umsonst ziehen viele Künstler aus Paris, Moskau, London oder New York an die Spree. Trotz der anstrengenden Tage konnten wir ein wenig davon mitnehmen. Ohne Jugendliche natürlich, und sehr in Maßen – schließlich mussten wir auch am nächsten Tag wieder auf der Matte stehen.

Kreuzberger Nächte sind lang, sangen die lustigen Gebrüder Blattschuss in den 70er Jahren. Da unser Jugendhotel auch in Kreuzberg lag, machte sich ein Teil der Betreuer auf um in diese Großstadtlegende einzutauchen. Glücklicherweise hat sich der andere Teil der Betreuerinnen bereit erklärt, auf die Kinderlein aufzupassen. Der Stopp des ersten Abends war der „Würgeengel“. Für Ortsunkundige wohl unauffindbar liegt diese typische Kreuzberger Bar in einer Sackgasse hinter Döner Läden versteckt. Rote Ledersofas und Kellner in weißen Hemden und schwarzen Hosen, intellektuelles und dennoch unkompliziertes Publikum, Schriftsteller und Schauspieler sind hier oft anzutreffen. So war es kein Problem, an einem Tisch mit dazu zu sitzen. Nach einem alkoholfreien Cocktail und viel Gequatsche mussten wir dann schon wieder zurück. Es lag schließlich ein anstrengender Tag vor uns.

Am zweiten Abend ähnliches Setting: Tourguide Mouratidis und ein Teil der Betreuerinnen führen diesmal nach Mitte. In der Oranienburger Straße bestaunten wir die Synagoge mit dem Golddach. Und waren gleichzeitig ein wenig geschockt, wie schwer bewacht heutzutage dieses Gebäude ist. Zu Beginn der 90er Jahre, kurz nach dem Mauerfall, war dies noch nicht so. In den letzten Jahren wurde der Schutz Zug um Zug ausgebaut – mittlerweile sind sogar Betonpoller in die Strasse eingelassen als Schutz vor Autobomben.



Danach ging es zu „Dada Falafel“ – dem besten arabischen Imbiss in Berlin. Selbst gemachte Soßen, frisches Gemüse und keine Fertigprodukte machen den Unterschied. Zudem staunten wir über die acht Che Guevara Bilder auf zehn Quadratmeter Fläche. Danach zogen wir weiter zum Tacheles. Dieses Künstlerhaus ist eine Ruine des ersten in Stahlträgerbauweise errichteten Hauses. Nach der Wende besetzten es Künstler und konnten sich dieses Kleinod erhalten. Es gehörte schon ein wenig Überzeugung dazu, die anderen hier hereinzulocken! Doch erst einmal drin, fanden alle Gefallen am Haus. Auf dem Streifzug durch die Räumlichkeiten sahen wir Metallkunst, Maler, Graffiti und mehr. Im vierten Stock gingen wir einmal links, dann rechts und wir waren in der Bar des Kinos High End 54. Viele junge Menschen aus der ganzen Welt genossen die Panoramaaussicht auf das alte Ost-Berlin. Vor uns eine Brache, welche zum Tacheles gehört, mit einem Riesenmetallmonster in der Mitte. Von links blinkte uns der Alexanderplatz Turm an. Unsere Blicke streiften über die Dächer der tollsten Stadt Deutschlands. Aus den Lautsprechern erklang jazzige Housemusik. Minuten verrannen wie Sekunden – und viel zu früh fuhren wir mit der U6 wieder unterhalb der Friedrichstrasse zurück nach Kreuzberg.

Busfahrt nach Berlin. Ankunft in & Erkundung von Kreuzberg

An der Stadthalle standen am Mittwochmorgen gegen 07:30 Uhr viele Jugendliche mit Gepäck und Eltern, die ihre Kinder verabschieden wollten. Treffpunkt war für alle auf 08:00Uhr angekündigt, doch bereits um 07:45Uhr waren wir alle vollzählig. Dies veranlasste unseren Busfahrer Uli schon einmal das Mikro in die Hand zu nehmen und lobende Worte an uns zu richten. Während seiner knapp 15 jährigen Busfahrerzeit habe er noch nie erlebt, dass eine Gruppe von rund 30 Personen schon 15 Minuten vor angekündigter Abfahrtszeit startklar war.

Nun konnte unserer Abenteuerreise nichts mehr im Wege stehen. Mit über 20 Jugendlichen und einem Betreuerteam mit einer deutlichen weiblichen Überbesetzung von vier zu eins, konnten wir uns nicht zurückhalten den WM-Slogan für unsere Zwecke zu benutzen. Lauthals schrieen wir „Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin!“. Die Fahrt erwies sich als durchaus lang und allzu oft abenteuerlos. Während einige unter uns Kartenspiele spielten, andere hingegen Musik hörten, wiederum andere schliefen, lernten manche innerhalb kleiner Gruppen auf ihre Prüfungen. Selcuk, der am Dienstagabend angefangen hatte die neueste Komödie für die Busfahrt legal downzuloaden, ärgerte sich tierisch, dass im noch knapp 15 Minuten gefehlt hatten ... Selbst während dieser Zeit blieb uns noch Raum unserer Arbeit Zeit zu widmen: in Arbeitsgruppen eingeteilt, machten wir uns einige Gedanken über die uns bevorstehende Aufgabe. Diese Aufteilung war notwendig damit die Inhalte unserer Reise von unterschiedlichen Gruppen aufgearbeitet und schlußendlich vorgestellt werden konnten. Schon während der Fahrt fingen wir an, Fotos zu schießen und zu filmen.

Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin!

Nach der Ankunft in Berlin nutzten wir den Nachmittag, um Berlin zu Fuss zu erkunden. Ein

Spaziergang in Richtung Checkpoint Charlie stand an. Die zentrale Lage unseres Jugendhotels kam uns dabei sehr entgegen. Und alle waren froh, sich nach der langen Busfahrt endlich die Beine vertreten zu können. Zudem kam sogar die Sonne heraus, nachdem es auf der Fahrt aus allen Kübeln gegossen hatte. Also, vom Halleschen Tor aus überquerten wir den Landwehrkanal und standen alsbald vor der Bundeszentrale der SPD. Danach passierten wir den Anhalter Bahnhof – die Jugendlichen sahen, wie der Zweite Weltkrieg insbesondere Berlin sehr breitflächig zerstört hatte. Kurze Zeit später waren wir am Potsdamer Platz – die Reste der Mauer beeindruckten sehr. Überall waren die Vorbereitungen für die Fußball-WM zu spüren: das ZDF baute schon sein WM-Studio auf, so dass wir für eine Rast keine Möglichkeit hatten.

Am Sony Center spazierte Alfred Biolek an uns vorbei. Alle spürten: hier vibriert das neue Berlin. Eine kleine Bilderausstellung am Potsdamer Platz zeigte die Veränderungen an diesem Platz, wo einst die erste Ampel der Welt stand. Die Steine, die quer über Strassen und Gehwege verlaufen, zeichnen den Verlauf der Mauer nach. Ab nun war es ein beliebtes Fotomotiv, mit einem Bein auf der West- und mit der anderen auf der Ostseite zu stehen.

Kurz danach kamen wir am Gebäude des Bundesrates vorbei, und dank der Vorbereitungen wusste jeder: hier sitzen die Chefs der Bundesländer zusammen. Leider waren die Reste des legendärsten Technoclubs der Stadt, dem Tresor, schon abgerissen. Vorbei am ehemaligen Preußischen Landtag, dem heutigen Berliner Abgeordnetenhaus, und nach kurzem Besuch der Ausstellung „Topographie des Terrors“ spazierten wir zurück nach Kreuzberg, in unser Jugendhotel. Bundestag, Brandenburger Tor sowie das Holocaustdenkmal mussten bis zum letzten Tag warten.

Gespräche in der türkischen Botschaft

Nun war es soweit, wir standen nach einigen Irrfahrten durch die Berliner Seitenstraßen vor der Türkischen Botschaft. Die erste Hürde, die es zu überwinden galt, war bürokratischer Natur. Unsere Personalausweise wurden mit der Teilnehmerliste, die Sibel bereits vor Wochen dort eingereicht hatte, verglichen. Nach dem Bodycheck auf gefährliche Gegenstände hin durften wir dann endlich im Konferenzraum des ersten Stockes Platz nehmen. An der Wand hing über einer kleinen Türkeiflagge ein Gemälde vom Vater der Türken, dem Begründer der modernen Türkei, dem ersten Staatspräsidenten: Mustafa Kemal Atatürk. In der Türkei gilt er heute als Symbol der modernen und unabhängigen Türkei.

Der dortige PR-Manager Herr Mustafa Çelik hieß uns ganz herzlich willkommen und wies uns darauf hin, dass während der Gesprächsrunde nicht gefilmt werden durfte. Das enttäuschte uns natürlich sehr, da wir zur Dokumentation unseres Projektes alle Veranstaltungen verewigen wollten. Herr Çelik war verglichen mit seinen Kollegen früh in die diplomatische Laufbahn eingestiegen, er ging auf eine deutsche Schule in Istanbul und schloß sein Studium in England ab. Seit knapp vier Jahren ist er nun beruflich in Berlin tätig und wird schon bald nach Istanbul zurückkehren. Angesichts seiner Sprachkenntnisse fiel es uns nicht schwer uns auf die Tagungssprache zu einigen, beeindruckt von seinem Hochtürkisch, wollten wir einstimmig die Gesprächsrunde auf Türkisch führen (an einigen Stellen erklärte er bestimmte Sachverhalte auf Deutsch um allen gerecht zu werden). Nachdem er sich uns vorgestellt hatte,



bat er nun uns, uns vorzustellen. Ganz aufgeregt einen Türkeiexperten vor sich sitzen zu haben und endlich all die angesammelten Fragen an eine fachkundige Person zu richten, gingen gleich am Anfang auffällig viele Hände in die Höhe. Das Wissen, das wir über die Türkei besaßen basierte auf dem nicht ausreichenden Unterrichtsgehalt der türkischen Schule, die man für 1 ½ Stunden wöchentlich besuchte. Aufgrund von mangelnden Dienstzeiten der Lehrkraft wurden mehrere Klassenstufen auf Kosten der Unterrichtsqualität zusammengelegt und das resultierte zum Bedauern der SchülerInnen in großen Klassen. Mit dem erworbenen Wissen aus der türkischen Schule kam man überhaupt nicht weit. Im deutschen Schulunterricht thematisierte man außer vielleicht im Ethikunterricht keine türkeispezifischen Inhalte. So blieb einem nichts Anderes übrig, sich eigenständig bzw. mit der Hilfestellung der Eltern über das Ursprungsland zu informieren. Endlich bekamen wir auf die heiße Frage über den EU-Beitritt der Türkei informative Auskunft.



Die Antworten hierzu waren zu vielseitig um sie hier aufzuführen. Herr Çelik glaubte, dass allein die Diskussion über einen möglichen EU-Beitritt grundlegende gesellschaftliche, ökonomische, wirtschaftliche Veränderungen in Gang setze und der Beitritt an sich zweitrangig werde. Er betonte jedoch immer wieder, dass die Türkei als ein Vielvölkerstaat seit jeher eine europäische Ausrichtung besitze. Desweiteren wurden viele weitere Begrifflichkeiten thematisiert. *„Warum darf ich nicht sowohl die deutsche als auch die türkische Staatsbürgerschaft besitzen?“* *„Es gibt griechische und italienische Schulen, warum bislang keine türkischen?“* *„Muss ich meinen Zivildienst ableisten, obwohl ich nicht in der Türkei lebe?“* *„Warum darf ich als türkischer hier lebender Staatsbürger weder in der Türkei noch hier in Deutschland wählen?“* Keine einfachen Fragen, aber durchaus interessante.

Er betonte immer wieder, dass die Beherrschung der türkischen Sprache angesichts der zukünftigen gesellschaftlichen Anforderungen an Bedeutung gewinnen werde. Für die deutsch-türkische



Völkerverständigung bedarf es MultiplikatorInnen mit Migrationshintergrund. Auch sollte man eine Integration und keine Assimilation, was durch einen Verlust der nationalen Identität gekennzeichnet ist, anstreben. Doch im Regelfall finden die hiesigen türkischen jugendlichen MigrantInnen ohne Hilfestellung sehr selten ihre kulturelle Identität.

Bei jedem von uns ging während des Gesprächs, vielleicht an unterschiedlichen Stellen, das eine oder andere Licht auf.

Interviews zum Thema Integration

Wir wollten wissen, was waschechte Berliner über das so allseits bekannte und kontrovers diskutierte Thema Integration denken. So machten wir uns mit Mikros in der Hand und Kameras auf den Schultern auf in die Berliner Stadtteile quer durch Ost- und Westberlin.

Unsere Erfahrungen reichten vom netten, aufgeschlossenen bishin zum höchst gestressten unhöflichen Berliner Passanten. Diese Bandbreite an unterschiedlichen Persönlichkeiten sorgte für viel Gesprächsstoff und prägte unser Bild von Berlin, das sehr vielseitig ist.

Die Fragen, die wir an die Passanten richteten, hatten wir im Vorfeld in diversen Kleingruppen vorbereitet. Die Workshops am sogenannten Working Workshop Day vor unserer Berlinreise halfen uns während der Erstellung der Fragen, da wir uns bereits in unterschiedlichen Kontexten mit folgenden Themen wie Migration, Integration, Gastarbeiterphänomen, Politik, Partizipation usw. auseinandergesetzt hatten.

Helga und Maren achteten darauf, dass auch alle mal zu Wort kamen. So suchte sich jeder von uns einen freiwilligen Passanten, der sich vor unsere Kamera stellte und Fragen beantwortete. Dabei achteten wir besonders darauf, dass auch alle Passanten höflich begrüßt wurden und im Anschluß ein nettes Dankeschön erhielten. Nach den vielen Ablehnungen am Anfang waren wir etwas niedergeschlagen und eingeschüchtert, doch Gott sei Dank konnten wir dann ein paar Andere doch noch überzeugen. Dabei fiel uns auf, dass die junge Generation im Schnitt offener



war als die ältere Generation. Es war eine schöne Erfahrung vor der Kamera zu stehen und ein Mikro in der Hand zu halten. Wir durften uns keine Versprecher erlauben, da pro Interview nur einmal gefilmt wurde. Manchem von uns bereitete dies so viel Spaß, dass er/sie sich durchaus vorstellen kann beruflich in den Medienbereich zu gehen...

Angefangen hat jedes Interview mit der Vorstellung unseres Projektes „Tür Key Camp 2006“.

Dabei haben wir nicht vergessen zu erwähnen, dass wir eine lange Anreise hinter uns hatten, dem schönen Schwabenlände und aus der Nähe der Landeshauptstadt Stuttgart, also Murrhardt, kommen. Dann ging es auch gleich los mit unseren Fragen, die folgendermaßen lauteten:

„Was sehen Sie als Voraussetzungen für eine gelungene Integration an?“, „Finden Sie, dass alle ethnischen Gruppen in Deutschland gut integriert sind, oder eher abgekapselt in

Parallelgesellschaften leben?“, „Wie schätzen Sie den aktuellen Stand bezüglich der Integration in Berlin ein?“ uvm.

Ziemlich schnell mussten wir feststellen, dass als Grundvoraussetzung für eine gelungene Integration die deutsche Sprache beherrscht werden sollte. Daran führt kein Weg vorbei, man muss die deutsche Sprache beherrschen um hier nicht als Ausländer, sondern als ein Bürger

zu leben! Viele der Befragten führten auch auf, dass von beiden Seiten, also sowohl von der deutschen als auch von ausländischer Seite die Bereitschaft zur Kooperation existieren muss. Also sollten beide Seiten die Absicht zur Annäherung haben. Darüberhinaus meinten viele Berliner, dass seitens der Regierung viel zu spät Maßnahmen für die Eingliederung der ausländischen Gastarbeiter ergriffen wurden.

Ganz beeindruckt waren wir von Elvan, die ohne Hemmungen einen gebürtigen Engländer in Kreuzberg interviewte. Sie tat das in englischer Sprache. Das hat uns alle in Erstaunen versetzt und sie mit Stolz erfüllt. Der Engländer war in seinem roten Anzug und der karierten Mütze sehr interessant und auf Anhieb sehr sympathisch.

Überraschend waren auch seine Antworten: so vertrat er den festen Standpunkt, dass er nicht Deutsch sprechen müsse und sich auch nicht

integrieren müsse, da Berlin als weltoffen gelte und folglich jeder Weltbürger hier ein Plätzchen finden könne. Dies löste bei uns große Verwirrung aus und so richtig verstehen konnten wir ihn auch nicht. Klar Berlin gilt als Weltmetropole und hat einen anziehenden Charme, aber dies steht doch nicht im Widerspruch zur Integration!?



Çivilpark - Jugend- und Sozialarbeit in Berlin

Am Freitagnachmittag teilten sich die TeilnehmerInnen in etwa zwei gleich große Gruppen. Während eine Gruppe sich für eine Sightseeingtour durch die Hauptstadt mit Tourguide entschied, machte sich die andere Gruppe auf den Weg, das Kinder-, Jugend-, Kulturzentrum Çivilpark mitten in Kreuzberg näher zu erkunden. Auf dem Weg zum Kinder-, Jugend- und Kulturzentrum ließen wir uns durch den einmaligen Charme Kreuzbergs inspirieren. Wir entschieden uns bewusst für Kreuzberg, weil wir dem Klischeebild von „Klein-Türkei“ auf den Grund gehen wollten. Die Straßen waren mit netten Cafes, ausländischen Gemüse- und Obstläden, Piercingstores, Hanfhäusern und vielem anderen übersät. Dieser kleine Stadtteil, der in aller Munde ist, wenn es um Ausländerdebatten in der Bundesrepublik geht, zeigte sich uns von seiner sympathischen Seite. In der Luft lag ein multikultureller Duft, der Nähe und Ferne gleichzeitig vermittelte.

Dort angekommen widmeten wir uns der Frage nach der Jugend- und Sozialarbeit in einem Stadtteil, der eines der höchsten Ausländeranteile der Republik besitzt. Dieses Jugendhaus war in seiner Lage einzigartig schön, so dass wir uns insgeheim solch ein schönes auch für Murrhadt wünschten. Der beeindruckende Altbau stellte eine Mischung aus deutscher Geschichte und moderner Jugendkultur dar. Am gleichen Tag kam ein Artikel in der Süddeutschen Zeitung über die „Verunglimpfung der deutschen Großstädte durch die Graffitizeichnungen an Häusern, Bahnhöfen...“.



Nach dem Zeitungsartikel war Graffiti als ein Medium der jungen Generation zu verstehen, die auf der Suche nach ihrer Identität sich auszudrücken versuchen; dabei sollte man auch beachten, dass es sich hierbei durchaus um kostspielige Kunstwerke handelt, da so eine Sprühdose um die 10€ kostet. Nun das Çivilpark besaß unzählige Meisterwerke dieser Art. In einer gemütlichen Gesprächsrunde im Foyer des Jugendhauses unterhielten wir uns über die spezifischen Probleme der Jugendlichen, von denen knapp die Hälfte einen Migrationshintergrund besaß. Das Angebot des Jugendhauses bot den Interessierten sehr viel; Theatergruppen, in der sich die Jugendlichen wöchentlich treffen und zusammen Theaterstücke schreiben, Tanzgruppen, in der zu den neusten Songs eigene Choreographien inszeniert werden, Musikaufnahmen, die mit dem eigenen Tonstudio des Jugendhauses erstellt werden uvm. Das war die eine Seite des Jugendhauses.

Das Jugendhaus gilt als Treffpunkt für Jugendliche aller Nationen und wird auch als solcher genutzt. Der Jugendhausleiter teilte uns mit, dass deren Konzept eine multikulturelle Jugendarbeit ermögliche und auf die dortigen Bedürfnisse eingehe. Nicht zu vergessen, waren die großstadtypischen Probleme, mit denen die dortigen SozialarbeiterInnen sich täglich auseinandersetzen müssen. Beispielsweise brachten wir in Erfahrung, dass man gerade die Kriminalität unter den Jugendlichen mit Besorgnis betrachtet. In dem Zusammenhang müssen die SozialarbeiterInnen nicht allzu selten Ratschläge geben und soziale Unterstützung leisten. Die andere Seite des Jugendhauses, welche stellvertretend für viele persönliche Schicksale stand, berührte uns alle sehr. Wir nahmen am Schicksal vieler vernachlässigter und am Rande der Gesellschaft lebender Jugendlicher teil. Gespräche mit den dortigen Jugendlichen zeigten bestimmte Gemeinsamkeiten auf, die uns zum Nachdenken anregten. Da wir von deren Schicksalen nicht direkt betroffenen waren, hatten wir die Möglichkeiten die Entgleisungen in ihrem Leben mit einem Abstand zu betrachten und aus deren Erzählungen die eine oder andere Anekdote zu entnehmen. Die Mehrheit

unter ihnen war arbeitslos, sie hatten schon vor langer Zeit ihre Hoffnung sich eine Zukunft aufzubauen aufgegeben. Nach vergeblichen Versuchen eine Ausbildungsstelle zu finden, hingen sie nun mal hier und da rum. Abhängig vom Namen der Schule, an der sie ihren Abschluß gemacht haben, verringert sich die Chance eine Ausbildungsstelle zu bekommen. Diese Jugendlichen blickten orientierungslos und vor allem erwartungslos in die Zukunft. Und genau das war das Erschreckende: sie hatten keine Erwartungen an sich selbst und auch keine an ihre Zukunft gestellt, von der sie sich nichts erhofften, sie konnten auch nichts mit dem für sie so abstrakten Begriff Politik anfangen. An dieser Stelle fragten wir uns wie solch ein Desinteresse innerhalb dieser Schicht zustande kam. Es ist besorgniserregend sich auszumalen wie diese enttäuschten Jugendlichen, von denen der ein oder andere sicherlich ein unentdecktes Talent birgt, eines Tages Eltern werden und selber Kinder aufziehen sollen. Mit vielen gemischten Gefühlen verließen wir das Jugendhaus und liefen nun durch die Straßen Kreuzbergs mit einem veränderten Blickwinkel. Die Busfahrt nach Hause sollte dem Denkanstoß, der unvermeidbar eingesetzt hatte, Zeit zur Verarbeitung geben.



Gespräche im Bundestag mit Herrn Barthle (MdB) & Herrn Lange (MdB)

Bewaffnet nur mit unseren Fragen – ansonsten hätten wir wohl auch kaum die Sicherheitsschranken am Eingang des Reichstags passieren dürfen – präsentierte sich die Gruppe bestens vorbereitet Herrn Barthle und Herrn Lange. Aber bevor es ernst wurde, mussten wir einige Hürden passieren.

Wie zahlreiche andere Besuchergruppen parkten wir am Besuchereingang West, schnell merkten wir, dass die Sicherheit hier mit Großbuchstaben geschrieben wurde, so herrschten auf dem gesamten Reichstagsgelände erhöhte Sicherheitsanforderungen. Nach kleinen Irritationen schafften wir es doch noch zum Besuchereingang des Paul-Löbe Hauses, welches auf der Konrad-Adenauer-Straße 1 lag. Dieser neuere Gebäudekomplex wurde nach Paul Löbe, einem deutschen sozialdemokratischen Politiker, nach dem auch Schulen benannt wurden, benannt. Die Eingangskontrollen entsprachen denen der Türkischen Botschaft, nur mussten wir wegen des großen Besucherandrangs knapp eine Stunde warten. Gleich um 11 Uhr wurden wir herzlich von Herrn Barthle am Eingangsbereich begrüßt und in den Konferenzraum begleitet.

Herr Barthle fing zuerst einmal an, von seinem persönlichen Weg in den Bundestag zu erzählen. Gleich anschließend starteten wir unsere Gesprächsrunde, das nach dem Frage-Antwort-eventuell-Nachhaken-Prinzip verlaufen sollte. Gut informiert über seine Mitgliedschaften in unterschiedlichen Ausschüssen stellten wir ihm



themenspezifische Fragen, auf die er stets eine klare, wenn auch manchmal lange Antwort parat hatte. Da er Mitglied im Haushaltsausschuss ist, konnten wir ihn direkt fragen, ob die Mehrwertsteuererhöhung dem deutschen Binnenmarkt keinen Schaden zufügen könne, und ob dies eine Maßnahme sei um unser Haushaltsdefizit zu kompensieren. Darüberhinaus nahm er als Mitglied im Unterausschuss zu Fragen der Europäischen Union Stellung zum EU-Beitritt der Türkei. Gleichwohl bekamen wir zu unseren interessanten Fragestellungen auch ebenso interessante Antworten, Herr Barthle versuchte uns vieles verständlich zu machen, indem er komplexe Sachverhalte einfach erklärte. Unser Gespräch endete mit unzähligen Einladungen in die Türkei, weil er uns beichtete bislang noch nie in der Türkei gewesen zu sein. Quer durch die ganze Türkei gibt es also Familien, bei denen er herzlich zum Teetrinken eingeladen ist.



Der Wechsel unserer Gesprächspartner ging blitzschnell von statten, sodass wir von einem informativen und netten Gespräch in ein ebenso unterhaltsames Gespräch mit Herrn Lange übergeleitet wurden. Beide meinten auch, dass gerade unser dicht gepacktes Programm dem Alltag eines Bundestagsabgeordneten sehr stark glich!

Auch Herr Lange erzählte zuerst etwas über sich und schenkte uns dann seine volle Aufmerksamkeit uns, was uns die Möglichkeit gab unsere ausgewählten Fragen an ihn zu richten. Herr Lange ist Mitglied im Finanzausschuss und Ausschuss für Wirtschaft und Technologie. So beantwortete er Fragen, die sich darauf bezogen, warum an bestimmten Orten kein Netz (Handy) vorhanden war, wie er die wahre Lage der deutschen Wirtschaft einschätze oder wie man neue Arbeitsplätze schaffen könne uvm. Auch seine Antworten waren, wie die seines Vorgängers, ziemlich klar aber dennoch lang. Ganz nett fanden wir seinen

Versuch, auch mögliche Ausbildungsstellen im Deutschen Bundestag uns vorzustellen, oder die Auflistung aller Voraussetzungen für eine gelungene Integration. Während Herr Lange von der SPD beispielsweise den EU-Beitritt der Türkei ausdrücklich begrüßte, legte Herr Barthle von der CDU dar, welche Gründe ihn dazu bewegen der Türkei eine engere Partnerschaft anzubieten. Abschließend wollte er von uns wissen, was wir bereits in der Hauptstadt erkundet hatten, vielleicht wollte er den einen oder anderen Insidertipp an uns weitergeben... Rückblickend war die Bekanntschaft mit den beiden Bundestagsabgeordneten eine unvergessliche Erfahrung für uns alle. Beeindruckt von ihrem Interesse, Aufmerksamkeit, Offenheit und Nähe nahm unser Bild von einem Politiker allmählich Gestalt an. Für ein paar Stunden war Politik für uns kein abstrakter Begriff mehr, sondern erschien uns ganz nah. Die Abgeordneten nahmen sich viel Zeit und erklärten anschaulich die Zusammenhänge. Wir hätten sicherlich noch eine Stunde länger diskutieren können, so viele Fragen hatten wir im Gepäck. Gut vorbereitete und interessierte Jugendliche, und Abgeordnete, die wirklich den Eindruck vermittelten, ernsthaft zu diskutieren und auch kritische Punkte anzusprechen.

Abschließend versammelten wir uns im Besucherrestaurant des Paul-Löbe Hauses, das mit zahlreichen Besuchergruppen bevölkert war und einen ganz schönen Panoramablick durch die Glaswände bot. Das Essensangebot überraschte uns alle sehr, alles schmeckte ganz ausgezeichnet. Ob die MdBs noch besser speisten? 😊

Vom Bundestagsadler zur Reichstagskuppel

Der lange Freitag sollte mit einem Vortrag auf der Besuchertribüne des Plenarsaals des Deutschen Bundestages enden. Die Treppen, die zum Eingang des Reichstages führten, waren überfüllt mit BesucherInnen, die alle ungeduldig warteten. Diesmal jedoch kamen wir relativ schnell durch den Eingang, da wir als angemeldete Besuchergruppe an den wartenden Menschenmassen ganz vor zur Warteschlange durften.

Inmitten vieler Schülergruppen nahmen wir auf der Besuchertribüne Platz mit Blick auf den Bundesadler und hörten dem charmanten Herrn im grauen Anzug ganz aufmerksam zu. Wenige von uns kannten bereits aus Bundestagsdebatten im Fernsehen den Ablauf einer Plenarsitzung. Das also war der Bundestag, in dem sich 614 Abgeordnete, gewählt von unseren Wählerstimmen, versammelten.

Während die Aufgaben des Bundestages in der Kontrolle der Bundesregierung und der Gesetzgebung bestanden, bestand unsere einzige Aufgabe darin, nicht wegzudösen. Die Müdigkeit der langen Donnerstagnacht und des anstrengenden Freitags überkam uns gegen Mitte des Vortrags. Das Tür-Key Camp 2006 Booklet würde nie ganz ausreichen all die Punkte aufzuzählen, die wir während des Vortrags erfuhren. Doch ganz interessant waren die sogenannten Diäten der Bundestagsabgeordneten. Nein, Nein, wir reden nicht über die üblichen Diäten, die aus Hungerphasen und Verzicht auf Schokolade bestehen, sondern von „zu versteuernden Entschädigungen als Ausgleich für Verdienstauffälle durch die Ausübung des Mandats“. Früher, d.h. vor 1906 war die Mitgliedschaft eines Abgeordneten im Bundestag ehrenamtlich, doch heutzutage bekommen Abgeordnete anscheinend bis zu 7.009€ als monatliche Entschädigung ausbezahlt.



Im Anschluß an den Vortrag im Plenarsaal ging es dann hoch hinauf, hinauf zur Besichtigung des Wahrzeichens des Bundestages, der Reichstagskuppel. Im Allgemeinen war das Reichstagsgebäude sehr imposant und die Innen- sowie Außenansicht der Reichstagskuppel war architektonisch ein Meisterwerk. Nahezu unaufhörlich wurden innerhalb kürzester Zeit unzählige Bilder gemacht, sowohl mit der Digicam als auch mit Handys. Von dort aus konnten wir einen Blick über ganz Berlin werfen und sogar das Kanzleramt, wo Kanzlerin Frau Merkel amtiert und die Bundesregierung leitet, war zu sehen. Unsere Bundeskanzlerin Frau Merkel bildet gemeinsam mit den Bundesministern die Spitze der Exekutive, die Bundesregierung. Sie kann Gesetzesentwürfe in den Bundestag einbringen und sie kann zum Erlass von Rechtsverordnungen ermächtigt werden. Wir mussten feststellen, dass die Bundespolitik durchaus Parallelen zu unserem jugendlichen Dasein besaß. So ging es in der Bundespolitik auch um Fragen, seien es Vertrauensfragen oder Große Fragen. An dieser Stelle bitten wir unsere LeserInnen, die die genauen Unterschiede zwischen der Vertrauensfrage in der Politik und der Vertrauensfrage in einer guten Freundschaft in Erfahrung bringen wollen, ein Lexikon zu Rate zu ziehen.

Integration - Antworten von Berliner Passanten

Die Tür-Key Camp 2006 Gruppe hat die Straßen Berlins unsicher gemacht und den Berliner Passanten teils heikle Fragen gestellt. Die Antworten haben uns gezeigt, dass durchaus noch die Notwendigkeit besteht, eine Wertediskussion zum Thema Integration zu führen.

Denn der Anfang der Integration wird dem Beginn der Assimilation bedauerlicherweise oft gleichgesetzt. Ohne dies hier thematisch weiter zu erläutern, möchte ich Sie bitten, die ausgewählten Zitate einiger Befragter durchzulesen...

Die Jugendlichen fragten: „Was ist für Sie eine gelungene Integration?“ und die Großstädterinnen und Großstädter antworteten ...

„Eine gelungene Integration ist, wenn jemand in Deutschland lebt, aus einem anderen Land kommt, vielleicht dann hier sich zurecht findet, die Sprache spricht, vielleicht hier irgendwie was zu tun hat, eine Arbeit findet, unterstützt wird dabei - ja so ungefähr.“

„Wenn man sich in dem Land, in dem man sich entschieden hat zu leben, gut zurecht findet, einen Beruf ausüben kann, die Sprache sprechen kann und sowohl vielleicht Menschen kennt, die aus dem eigenen Land kommen, als auch aus dem Land in dem man jetzt lebt. Also mit allen miteinander leben kann.“

„Also wenn Leute, die von woanders herkommen sich hier angepasst haben. Ausländer zum Beispiel.“

„Wenn man die Sprache einigermaßen beherrscht, wenn man sich mit der deutschen Kultur etwas auseinandersetzt.“

„Na wenn jemand sich wohl fühlt, da wo er lebt.“

„Integration ist, wenn man Personen die aus anderen Ländern nach Deutschland kommen, die Möglichkeit gibt deutsch zu lernen, wenn man sie akzeptiert und wenn man keine Angst vor ihnen hat. Ja, wenn man mit ihnen spricht.“

„Wichtig ist für mich, dass Integration in beide Richtungen geht. Also das sich nicht nur die Ausländer an irgendwelche deutsche Gepflogenheiten anpassen. Anpassung gibt es ja in eine Richtung oder auch in beide Richtungen. Anpassung an irgendetwas oder gegenseitige Anpassung und dass die Deutschen sich auch zu bewegen – auf die Ausländer zu und das sich eigentlich beide bereichern könnten. Es wäre schon schade wenn alles so nebeneinander läuft. Wenn man sich austauscht und voneinander erfährt, dass man wirklich voneinander profitieren kann und interessante Sachen erfahren kann – beide Seiten.“

Alle Antworten wurden wortwörtlich den Videoaufnahmen entnommen.





Ich bedanke mich

Das Tür-Key Camp 2006 stellt für mich die Verwirklichung eines Kindheitstraumas dar.

Seit jeher bin ich bemüht eine Brücke zwischen den Kulturen zu schlagen, Diskussionen Raum zu geben, Annäherung zu initiieren und auf der Augenhöhe vieler meiner Mitmenschen

an ihrem Schicksalen teil zu haben.

Während der zweijährigen Vorbereitungsphase dieses in seinem Konzept einzigartigen Integrationsprojektes schöpfte ich viel Energie und Inspiration aus vielen Gesprächen und Erfahrungen mit meiner Familie, guten Freunden, Nachbarn, KommilitonInnen, Freunden, die sich auf ihre Art um eine bessere Völkerverständigung bemühten, MultiplikatorInnen aus verschiedenen Arbeitsfeldern und vielen anderen ehrenvollen Menschen.

Deswegen möchte ich ein **herzliches Teşekkürler*** an all diese Menschen aussprechen und Gott dafür danken, dass ich euch alle kennen lernen durfte...

Meine Familie (die mir wichtige Norm- und Wertevorstellungen wie die Nächstenliebe, Solidarität und Bescheidenheit in einer harmonie- und vertrauensvollen Umgebung in die Wiege legten),

Projektteam Maren Bräckle, Helga Lenz, Birgül Yılmaz, Daniel Mouradiitis, Serpil Atasayı,

Kreisjugendring Rems-Murr e. V. Frank Baummeister, Beta Ehm, Martin Heide, Simon Maier, Gerhard Dinger, Mathias Siede,

Arbeitsvermittlung Murrhardt AVM (für ihr unerschöpfliches Engagement und grenzenlose Unterstützung; danke dass ihr die Integrationsarbeit in Murrhardt auf Vordermann gebracht habt), Faik Ergezen & seine Familie,

Türkisch-Islamische Gemeinde zu Murrhardt e.V. Vorstand, Familie Aksoy, Sahin Yilmaz & Familie, Bekir Hocam (Izmire selamlar!), Familie Türk,
Get Up Internetmarketing & Webdesign Nico Jantz,
Deutsche Behindertenhilfe – Aktion Mensch e. V. Christian Wellmann,
Stadtverwaltung Murrhardt Herr Dr. Strobel, Herr Zeeb, Frau Koch, Herr Braulik, Gemeinderat Murrhardt, Herr Liebs & Crew,
Deutscher Bundestag Dr. Nobert Barthle, Frau Metz, Christian Lange, Frau Lukacsovitz, Türkische Botschaft, Mustafa Çelik,

Türkisches Generalkonsulat Ufuk Ekici, Nevin Ural, Cevdet Çelen,

Türkische Gemeinde in Deutschland e. V. Şeref Erkayhan,

Jugendamt Stuttgart Nedret Baş,

Juze Murrhardt Nicole Larsen,

Deutsch-Türkisches Forum Stuttgart e. V. Jale Yoldaş & Crew, özelikle Çekirgelerle!,

Türkischer Jugend- und Kulturverein e. V. Muthalip Tüysüz, Nurcan Altuner,

Sportschule Asahi Bekir Polat,

Privatpersonen Manfred Häberlein, Jürgen Hestler, Arda Gültekin, Güven Bozcali, meine Lerngruppe, Nuran Demir, Banu Aksu, Tuncay Amca, allen Jugendlichen des Tür-Key Camps 2006 für die tollen Erfahrungen, allen Familien aus Murrhardt und allen anwesenden Gästen auf der Präsentation des Tür-Key Camp 2006, die mir viel Vertrauen und in meiner arbeitsintensivsten Zeit viel Geduld entgegen brachten, und alle, die ich vergessen habe zu erwähnen. **Teşekkürler!**

*türkisches Synonym für Dankeschön

S. Atasayı

Impressum

Deutscher Bundestag

Platz der Republik 1
11011 Berlin
mail@bundestag.de

Türkische Botschaft

www.tuerkischebotschaft.de
turk.em.berlin@t-online.de

Türkisches Generalkonsulat Stuttgart

Kernerstraße 19 B
70182 Stuttgart
info@mfa.gov.tr

Deutsche Behindertenhilfe – Aktion Mensch e.V.

Heinemannstraße 36
53175 Bonn
foerderung@aktion-mensch.de
info@5000xZukunft.de

Kreisjugendring Rems-Murr

Markstraße 48
71522 Backnang
info@jugendarbeit-rm.de

DitiB Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V.

Venloer 160
50823 Köln
info@ditib.de

Türkisch-Islamische Gemeinde zu Murrhardt e.V.

Grabenstraße 12
71540 Murrhardt

Arbeitsvermittlung Murrhardt (AVM)

Fornsbacher Straße 27-35
71540 Murrhardt
info@av-murrhardt.de

Bausparkasse Mainz (BKM)

Fornsbacher Straße 27-35
71540 Murrhardt
info@bkm.de

Aletto Jugendhotel

Tempelhofer Ufer 8/9
10963 Berlin-Kreuzberg
gr@aletto.de

Herausgeber

Kreisjugendring Rems-Murr e. V.

V. i. S. d. P.

Sibel Atasayı

Auflage

1000 Exemplare

Gestaltung

Nico Jantz – www.get-up-works.de

Website

www.tuerkey-camp.de

